

Inhalt

Hannah Lotte Lund / Ulrike Schneider / Ulrike Wels	
Einleitung: Zehn Thesen – Für Henriette Herz – gegen den ‚Salon‘	9

Netzwerke und Vergesellschaftungsformen

Hannah Lotte Lund	
„ich habe so viele sonderbare Menschen hier“ –	
Vergesellschaftungsformen im Hause Herz der 1790er Jahre	23
Anne Baillot	
Das Netzwerk als Kunstwerk	45

Die geistesgeschichtlichen Wurzeln – Die Haskala und ihre Vertreter als ‚Väter‘ und Gäste der ‚Salons‘

Christoph Schulte	
Die Töchter der Haskala – Die jüdischen Salonnières aus der Perspektive der jüdischen Aufklärung	57
Uta Lohmann	
„edle Frauen, zärtliche Gattinnen, verständige Mütter und kluge Hauswirtinnen“ – zum Weiblichkeitsideal der Berliner Haskala	71
Carsten Schapkow	
Henriette Herz’ sephardisches Judentum und die deutsch-jüdische Kultur zwischen Aufklärung und Romantik	87
Eberhard Wolff	
Am Rande der jüdischen ‚Selbstverleugnung‘? – Marcus Herz als jüdischer Arzt zwischen religiöser Befreiung und kulturellem Verlust . . .	101

Deutsch-jüdische und christlich-jüdische Kommunikationsräume in Berlin und deren Ausstrahlung nach Europa

- Deborah Hertz
Henriette Herz as Jew, Henriette Herz as Christian – Relationships,
Conversion, Antisemitism 117
- Liliane Weissberg
Lehrjahre des Gefühls – Wilhelm von Humboldt befreundet sich mit
Henriette Herz 141
- Ute Tintemann
Henriette Herz, Caroline und Wilhelm von Humboldt (1809–1819) 159
- Selma Jahnke
„Wie können Sie nur so grausam sein, selbst sprechend schweigsam zu
bleiben?“ – Sprechen und Schweigen in der Korrespondenz von Henriette
Herz und Immanuel Bekker 171
- Ulrike Wels
Überschreitungen *in nuce* – Überlegungen zum religiösen
Selbstverständnis der Henriette Herz 187
- Hans-Jürgen Rehfeld
„Wie in ein unbekanntes Land, das fern im Nebel liegt, sah ich auf mein
Sein in Rügen“ – Henriette Herz auf Rügen 219
- Schreib- und Rezeptionsweisen – das Bild der „Schönen Jüdin“**
- Michael Heinemann
Alltägliche Empfindsamkeit – Zum Hochzeitslied für Marcus und
Henriette Herz 231
- Marjanne E. Goozé
Die Erinnerungen der Henriette Herz – Bekenntnisse und Memoire . . . 237
- Anna-Dorothea Ludewig
Die ‚schöne Jüdin‘ Henriette – Selbststilisierung und Rezeption einer
Berliner Salonière 247

Paola Ferruta	
Göttinnendämmerung – Henriette Herz, Karl August Varnhagen und ,Rahel‘ in den 1830er Jahren	261
Ulrike Schneider	
„Ein Freund ist ein köstliches Kleinod das man zu schätzen, zu hegen u zu pflegen wissen muß u auch weiß sobald man es wirklich besitzt.“ – Der Briefwechsel von Henriette Herz und Ludwig Börne unter der Herausgeberschaft Ludwig Geigers	277
Katrin Schreinemachers	
Bibliographie	291

werden – Ein Plädoyer

Die bisherigen Arbeiten zu Henriette Herz können nicht über die erstaunliche Tatsache hinwegtäuschen, dass zu einer Symbolfigur der jüdischen Aufklärung und der deutschen Literatur- und Kulturgeschichte, wie Henriette Herz sie darstellt, bisher wenig wissenschaftliche Zugänge bestanden. Mit diesem Band eröffnet er daher neue Forschungsfelder zu Henriette Herz auf. Gegen die in wissenschaftlichen Abhandlungen und populären Darstellungen weit verbreitete Meinung, es gebe zu ihr nichts mehr zu entdecken, setzen wir neue Impulse. Indem wir die Komplexität des Wissens- und Handlungsräume von Herz in den Mittelpunkt der Betrachtung stellen, mit der Schwerpunktverlagerung von der bloßen Symbolfigur hin zur Akteurin der Berliner Kultur- und Geistesgeschichte lässt sich das Bild von Henriette Herz um wesentliche Aspekte erweitern, und es werden weitere wichtige Zugänge zur sonst gut erforschten Literaturgeschichte um 1800 und zu deren Rezeption aufgeschlüsselt. Allerdings bleibt besonders die Zeit nach 1803 bzw. 1806, als sich Herz' Lebenssituation nach dem Tod ihres Mannes und dem Verlust ihrer Witwenpension grundlegend änderte, immer noch intensiver zu betrachten. Viele Felder der zweiten Hälfte ihres Lebens, über 40 Jahre einer selbständigen, gut vergüteten und zeitweilig gesellschaftlich aktiven Intellektuellen, sind noch offen. Dazu zählen unter anderem ihre Berufstätigkeit als Übersetzerin und Erzieherin, ihr soziales Engagement und ihre religiöse Entwicklung, aber auch (Brief-)Freundschaften mit Mitgliedern der europäischen republikanischen Literatur, die in den Beiträgen dieses Bandes zum Teil erstmals erwähnt und vorgestellt werden.

1. Die problematische Quellenlage erfordert eine kritische Ausgabe der Schriften, Zeugnisse und Briefe von Henriette Herz

Aus der Tatsache, dass Henriette Herz die überwiegende Zahl ihrer Autographie weggelassen hat, resultiert die Annahme, dass man von ihr kaum eigene Aussagen hören und lesen kann, dass ihre eigene Stimme nicht rekonstruierbar sei.